

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend

Nro. 330.

25 Nov. 1820.

Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. (Proclamation des neapolitanischen Parlaments.) — Deutschland. — Oestreich. (Beschluss des Artikels aus dem oestreichischen Beobachter.) — Beilage Nro. 270. Ueber die Wollpreise in England. — Miscellen aus der französischen politischen Litteratur. — Ankündigungen.

Brasilien.

Es war am 13 Aug., als das Linienschiff le Bengour mit dem Marschall Beresford von Rio Janeiro nach Lissabon unter Segel ging. Unterm 27 Jul. war derselbe zum General-Marschall neben der Person des Königs ernannt worden, wodurch er eben die unumschränkte Macht über das Militär erhielt, welche die ehemaligen Connetables von Frankreich besaßen. Der König schenkte ihm auch den Pallast, welchen er früher in Lissabon bewohnt hat. Dieser Pallast, der schönste und geräumigste in der Hauptstadt, gehörte sonst der alten Familie der Grafen von Ega, und wurde mit dem gesamten Vermögen derselben konfiszirt, nachdem der jetzt in Paris lebende Graf v. Ega als Hochverräter erklärt wurde, weil er den Franzosen zum Nachtheil seines Vaterlandes gedient habe.

Spanien.

Madrid's Nachrichten vom 7 Nov. melden: „Der König und die königliche Familie befinden sich fortdauernd im Eskorial. Seit ihrer Abwesenheit hat bei Eröffnung jeder Sitzung der Minister des Innern den Cortes verkündigt, daß die königliche Familie sich wohl befinde, und diese Nachricht ist jedesmal in das Sitzungsprotokoll eingetragen worden, mit dem Zusatz, daß die Cortes höchst erfreut darüber seyen. Es ist übrigens ein alter Gebrauch der Könige von Spanien, einen Theil der dormaligen Jahreszeit in dieser Art von Zurückgezogenheit zuzubringen, wobei sie gewöhnlich von Mitgliedern der höhern Geistlichkeit sich begleiten lassen. Es scheint nicht, daß der König in Person dem nahe bevorstehenden Schlusse der Session der Cortes beiwohnen werde. Die Konstitution fordert dies nicht; sie hat den Fall der Abwesenheit des Monarchen im Art. 120. vorgesehen, und in Gemäßheit dieses Artikels haben die Cortes am 5 d. ihren Präsidenten beauftragt, an den König eine Zuschrift zu erlassen, um Sr. Majestät anzukündigen, daß sie am 9 auseinandergehen werden. — Die Finanzen sind noch immer die Hauptbeschäftigung der Cortes. Die Junta des öffentlichen Kredits, welche den Verkauf der für die Tilgung der öffentlichen Schuld bestimmten verschiedenen Staats- und geistlichen Güter leiten soll, ist dem Ministerium einigermaßen untergeordnet worden, und soll den Cortes in ihrer nächsten Session einen ausführlichen Bericht über ihre Operationen abstellen, die das Ministerium zwar kontrolliren, aber nicht hemmen darf. — Der Kurs der öffentlichen Fonds war, seitdem der König das Dekret zu Aufhebung der Klöster genehmigt hatte, sehr schnell gestiegen, als ein unerwarteter und unbesonnener Antrag, welchen Graf Torreno in den Cortes machte, denselben auf Neue zu verschlimmern drohte. Der Graf begehrte

nemlich, die Cortes sollten nur solche Staatsschulden anerkennen, für welche keine Zinsen bezahlt werden. Glücklicherweise ließ er sich durch die Finanzkommission bewegen, seinen Antrag zurückzunehmen, welcher bereits die neue Thätigkeit in den Geschäften zu lähmen begann. — Andalusien und Galizien wimmeln von Unzufriedenen und Räubern. Mehrere Journale führen bittere Klagen darüber, die Sen. Luroga in einer der letzten Sitzungen der Cortes für nur zu gegründet erklärt hat.“

Neuere Nachrichten aus Madrid, als vom 7 Nov., finden sich in französischen Blättern nicht. Der Constitutionnel meldet, man habe den König am 8 in Madrid erwartet; zu Avilla, einer nur 5 bis 6 Stunden vom Eskorial entfernten Stadt, hätten mehrere Verhaftungen statt gefunden.

Großbritannien.

Zu Paris waren die englischen Nachrichten vom 13 Nov. abermals ausgeblieben, und auf direktem Wege sind uns ebenfalls keine Londoner Zeitungen von diesem Tage zugekommen. Indessen zeigen sich die Vermuthungen, welche in Paris Einige auf jenen Umstand bauen wollten, durch nachstehenden Brief, den wir so eben erhalten, als ungegründet.

* London, 14 Nov. Ich hatte mein Schreiben vom Freitag mit der Besorgniß geschlossen, daß der Pöbel dieselbe Nacht den Häusern der Minister einen Besuch abstatten möchte; indessen glaubte ich nicht, daß wir in der City etwas zu fürchten haben würden, und hatte daher mit mehreren meiner Nachbarn die Beleuchtung unsrer Häuser für den Montag aufgesetzt. Kaum aber war der Bieleß aus dem Hause, als ein dumpfes Geräusch aus der Ferne die Annäherung des Janbagels verkündigte, welcher diesmal seine Herrschaft früher, als man vermuthen konnte, angetreten hatte. Das Geschrei: lights up! Lichter heraus! ward bald deutlich; aber ehe ich noch diesem unwiderstehlichen Ruf gehorchen konnte, klrte schon eine meiner Fensterscheiben. Ein Nachbar hatte dasselbe Schicksal, die erscheinenden Lichter wurden von unten mit einem lustigen Händeklatschen empfangen, und der Zug ging weiter, um die Bürger durch Wort und That an das Beleuchten zu mahnen. So geschah es, daß gegen 10 Uhr die Beleuchtung ziemlich allgemein wurde. Die Bureau's der ministeriellen Zeitungen und einige andre Personen, deren Existenz vom Hofe abhängt, ließen sich indessen über alle Fenster einwerfen. An einigen Orten wurde der Pöbel so gewaltthätig, daß die Polizei und das herbeigerufene Militär sich ernstlich dazwischen legen mußten, wobei es einige blutige Köpfe setzte. Dabei trieben dann auch, wie gewöhnlich, die Beuteschnelder ihr Wesen; und das Feuern der vielen Gewehre aus allen Ecken, die Menge von Raketen und andern Feuerwerken,

welche allenthalben umher flogen, machten die Straßen unsicher. Doch ging die Nacht, so wie die folgenden von Sonnabend und Montag, wo die Beleuchtung und der Jubel fortbauerten, ohne eigentliche Aufrührerscenen vorüber. Das Nähere über diese Beleuchtungen werden Ihnen unsre Zeitungen liefern. Diesen Abend (um 9 Uhr) sind nur noch sehr wenige Häuser beleuchtet, worunter Hone mit seinem großen transparenten Bilde, worin er den Triumph der Presse feiert, nicht zurückblieb. Indessen ist Jedermann vorbereitet, wenn es dem Janhagel gefallen sollte, den Spaß fortgesetzt zu sehn, auf den ersten Ruf mit brennenden Lichtern zu den Fenstern zu fliegen. — Was aber jetzt die Gemüther am meisten beschäftigt, ist die Frage: werden die Minister bleiben oder nicht? In der That eine wichtige Frage, die aber noch Niemand mit Zuversicht beantworten zu können scheint. An Bittschriften an den König, um sie abzuschaffen, wird es nicht fehlen. . . . Eine andre Frage steht damit in enger Verbindung. Wenn das Vertrauen zwischen der Königin und der Regierung hergestellt werden soll, so muß jene dem Einflusse der Radikalen entrissen, und selbst gegen alle Besorgnisse für die Zukunft sicher gestellt seyn; sonst bleibt sie immer ein gefährlicher Sammelpunkt für alle Unzufriedene und Demagogen, die, mit ihrem Leiden das Mitgefühl des großen Haufens in Anspruch nehmend, denselben zu kühnen Unternehmungen anzuspornen trachten, je mehr nach ihrer Meynung die moralische Kraft, welche bisher immer der gewisse Schutz der Aristokratie gewesen, nemlich die Achtung vor den Gesezen und dem wohl-erworbenen Eigenthum, neuerlich erschüttert worden ist.

Frankreich.

Paris, 17 Nov. Konsol. 5 Proz. 76 Fr. 30 Cent.

Der König empfing am 17 Nov., als seinem Geburtstage, an welchem er das 65te Jahr zurückgelegt hat, die Glückwünsche seiner Familie, der Prinzen und Prinzessinnen von Geblät, der Großdignitaren, der Minister, der Marschälle, der Großoffiziere der Krone, der Etats-Majors der Nationalgarde, der königlichen Garde, und der Besatzung von Paris ic. Der Graf von Artois hielt in Begleitung des Herzogs von Angouleme auf dem Marsfelde große Musterung.

Der Maire von Lyon hat, nach dem Beispiele jenes von Brest, unterm 8 Nov. alle Versammlungen, welche Serenaden, Charivaris und andern Lärmen auf offener Straße zum Zwecke haben, aufs strengste verboten.

Italien.

Die Kunstwerkstätte des berühmten Thorwaldsen, welche auf antiken Mauern stand, stürzte, da diese rissen, am 8 Nov. zum Theil ein. Kein Mensch verunglückte, aber zwei Statuen, ein Amor und ein Schäfer, fielen in das gedörrte Loch, und wurden etwas beschädigt.

(Aus neapolitanischen Zeitungen vom 10 Nov.) Der Ab- nig von Schweden hat auf das königliche Sendschreiben, welches ihm die zu Neapel vorgefallene Regierungsveränderung anzeigte, in lateinischer Sprache geantwortet. — Der *Amico della Costituzione* meldet, Fürst Caracci habe zu Paris mehrere Konferenzen mit dem Herzog von Richelieu gehabt, und der nach England bestimmte Gesandte, Fürst von Elmitile, sey zu London angekommen. — Der Prinz Reichsverweser hat bei jeder Division einen *Marechal de Camp* als Unterinspektor zur

Organisation der Milizen und Legionäre angestellt, und jeder Generalinspektion einen Stabsoffizier beigegeben. — Die Ernennung des Herzogs di Sallo zum General-Statthalter von Sizilien, bestätigt sich; er wird zu Messina residiren. Der bisherige General-Statthalter, Fürst di Scaletta ist zum Gesandten nach Paris ernannt. — Am 8 Nov. ist die Schwebke, *la Misericordia*, von Palermo zu Neapel eingelaufen; sie hatte sechs Jesuiten am Bord, brachte aber sonst keine Nachrichten. — Die freiwillige Ausrüstung und Bewafnung der Legionäre in den Provinzen dauert fort; sie sind hauptsächlich zur Besetzung der Gränzen bestimmt. — Die neapolitanischen Blätter unterhalten übrigens ihr Publikum mit allerlei Erzählungen, daß Destreich geneigt wäre, die neapolitanische Staatsreform anzuerkennen, wenn gewisse Modifikationen, die königliche Prerogative betreffend, in der Konstitution statt fänden; daß die verbündeten Mächte ähnliche Modifikationen in der spanischen Konstitution von den Cortes verlangt hätten; daß der König von Sardinien ebenfalls zu politischen Reformen geneigt sey; daß es aber an dessen Hofe zwei Parteien gäbe ic. — In Caltanissetta sind mehrere Anhänger des gestürzten Fürsten E. Caraballo verhaftet worden. — Die Stärke des französischen Geschwaders auf der Rhede von Neapel ist jetzt auf 4 Kriegsschiffe angewachsen. Das englische erwartet täglich das Linienschiff *Conqueror* von Portsmouth; es liegt jetzt theils bei Neapel, theils bei Baja vor Anker, und feierte am 8 Nov. durch eine allgemeine Salve den Jahrestag der entdeckten englischen Pulververschöbrung.

Ein älteres Schreiben aus Neapel, vom 24 Okt., in deutschen Blättern erzählt: „Der Generallieutenant Vignatelli Strongoli hat herausgegeben: *Considerazioni strategiche sul sistema di difesa del regno di Napoli*, merkwürdig, nicht sowol seines Gehalts wegen, als insofern es auf die verschiedenen Punkte aufmerksam macht, welche angegriffen werden könnten. Bis jetzt ist weder an den Gränzen, noch im Innern des Reichs etwas von Vertheidigungsanstalten zu bemerken. Diese auffallende Langsamkeit hat ihren Grund in dem Mangel an Geld und Kredit. Man hat nicht einmal Lieferanten gefunden, die ohne sehr ansehnliche Vorschüsse, die man nicht leisten kan, die Verproviantirung der vier Plätze: Gaeta, Pescara, Aquila und Civitella del Tronto übernehmen wollen. Der Plan, an Sant Elmo ein festes Lager von 6 bis 7000 Mann anzulegen, um einen Feind, der sich der Hauptstadt bemächtigt, zu hemmen, ist noch nicht angenommen, wohl aber der von Erdwällen und verschanzten Lagern auf zehn oder zwölf verschiedenen Punkten, um die einzelnen Vertheidigungskorps zu decken, da man sich in eine Feldschlacht nicht einlassen kan. Die Listen der neapolitanischen Armee geben jetzt 56,700 Mann an, doch weder alle gekleidet noch bewafnet. Man rechnet auf 10 bis 12,000 Gewehre, die man, nach Entwafnung der Valeritaner, blicher senden könnte. Das Mißtrauen der Carbonari gegen die Generale nimmt immer mehr zu. Fast Alle, die einiges Rufes genießen, sind in den Logen oder im Parlamente angeklagt oder beleidigt worden, unter ihnen Carascosa, Filangieri, Ambrosio, Coletta und Florestan Pepe.

Folgendes ist die vorgestern erwähnte, vom Parlamente an die Nation erlassene Proklamation am 2 Nov.; „Bürger! Die,

welche im Parlamente der Nation sitzen, sind eurer Hände Werk; glühend von Liebe fürs Vaterland, das der Nachwelt Bewunderung erregen soll, und voll Ehrfurcht gegen einen Monarchen, dem Wiederhersteller der Freiheit, konnten sie keinen höhern Lohn erwerben, als euer Vertrauen, dargelegt in Berufung derselben zu den höchsten Verrichtungen des Bürgers. Eure Wünsche sind Gesetze für uns; eure Leiden, eure Freuden sprechen zu unserm Herzen, und mit Ungeduld sehen wir dem Augenblick entgegen, wo wir mit Bürgerhand alle Wunden eines Volkes, berühmt durch seine Unfälle und durch seine Würde in Ertragung derselben verbinden können. Schon hat das Parlament die Thränen seiner Krieger getroffen; eine Schaar von Jünglingen, unsern Wünschen zuvorkommend, überschwemmt die Hauptstadt, und besäemt die kühnsten Erwartungen, die man von der an sie gerichteten Aufforderung des Kriegsministers hegte. Der Minister selbst ist über den Erfolg dieser Maßregel in Verlegenheit; die Schnelle, womit aus allen Enden des Reichs kriegerische Bürger herbeieilten, erlaubte ihm nicht, für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen. Aber er sprach zu den Vertretern des Volkes, und sogleich bemächtigte sich ein allgemeiner Eufhorismus Aller, und beträchtliche Summen floßen in des Ministers Hände, als Stipendien der Tapfern. So siegt Vaterlandsliebe über alle Hindernisse. Während die Nation die Blüthe ihrer rüstigen Edhne schickt, um der Freiheit und dem Throne einen Wall zu bilden, ist auch schon für ihren Unterhalt gesorgt. Die Nation verdoppelt ihre Wunder; die Felder der in den Krieg Gezogenen werden von dem edlen Schwelß ihrer Mitbürger gedüngt; die Hirpinier, nachdem sie ihre gewöhnlichen Abgaben entrichtet, beellen sich, 50.000 Dukati in den Nationalsschatz zu spenden; andre Provinzen folgen ihrem Beispiele. Mittlerweile bestreben sich die Vertreter eines gesetzgebenden Volkes, (di un popolo legislatore) Trost in aller Herzen zu bringen, und zu verhindern, daß die tödtlichen Früchte der unumschränkten Macht nicht weiter in einem so schönen Lande reifen. Aber bei so schwierigen Unternehmungen wird selbst der eifrigste, edelste Wille nicht immer sogleich vom erwünschten Erfolge gekrönt. Wir theilen mit dem Volke und mit dem großmüthigen Monarchen die Ungeduld nach dem Bessern; wir wären schon weiter, wenn die Lage der Dinge uns erlaubte, mit der That den Wünschen der wiedererstandenen Nation zuvorzueilen. Wenn bei einem kettenhassenden Volke der Baum der Freiheit auch schnell in Blüthen setzet, so folgen doch nicht immer mit gleicher Schnelle die Früchte; auch bei dem wunderbarlichsten Wachsthum bedarf er noch unsrer mühsamen Pflege, damit er feste Wurzeln treibe. Mögen daher jene, welche durch die Schnelle unsrer Wiedergeburt verwohnt sind, ihre edle Ungeduld dem Vaterlande zum Opfer bringen, und wohl erwägen, daß bei uns der Wunsch nach Freiheit alt, ihr Wesen selbst noch neu sey; daß große Dinge geschaffen werden müssen, und daß wir, um eure schweren Lasten zu mindern, geschworen haben, reiflich die Mittel aufzuwählen, welche die Nationalwohlthat begründen können. In ruhiger Erwartung glücklicher und rühmlicherer Tage, werdet ihr den Staat nicht schwächen, seine Hülfquellen nicht vertrocknen lassen, sondern freudig die Tribute entrichten, welche nicht mehr Opfer der Willkühr gebracht, sondern Unterpfänder der Nationalfreiheit sind. Das Parlament wird das Herze-

leid nicht haben, ein Volk sehn zu müssen, welches dem Interesse des Augenblicks alles Glück der Zukunft opfert. Die Geschichte der Völker, die auf gleichrühmlicher Bahn uns vorangeschritten, beweist, daß wir nicht saumselig in unserm Tagwerk sind. Noch ist es nicht lange, daß die Pforten des Heiligthums der Rechte sich öffneten, daß der Schwur mit bürgerlicher Würde über die Lippen des königlichen Oeiffes floß; und im Zeitraum von wenig Tagen erstatteten die Minister Berichte über unsere auswärtigen Verhältnisse, über die bisher in tiefes Dunkel gehüllte Lage unsrer Finanzen, und über die Maßregeln, welche zu unsrer Vertheidigung ergriffen worden. Der Staatsrath, der bald zum Beistand des Vaterlandes und des Königs erstehn soll, erheischt unsre ganze Sorgfalt. Von Gerechtigkeitsliebe, wie sie einer souverainen Nation zusteht, geleitet, würdet ihr uns die Eifertigkeit in der Wahl von Männern verzeihn, welche des Fürsten Herz lenken und die Unternehmungen der Minister abwägen sollen, und somit Zwietrachtstifter oder Eintrachtsgenossen für Fürsten und Volk werden können. Während wir nun den Grund zu dauerhafter Wohlfahrt legen, kommt es euch zu, uns auf der dorangten Bahn zum Guten beizustehn. Wir wissen wohl, daß beim Hahnenschrei der Freiheit nicht gleich alle Volksleiden schwinden, daß noch die Gebrechen einer willkührlichen Verwaltung auf euch lasten. Das Parlament bietet Alles auf, um die Municipalverwaltung zu reinigen, und ihr jene Unabhängigkeit zu geben, welche die Konstitution und der allgemeine Wunsch verlangen. Wir erwarten den Augenblick, wo die Provinzialdeputationen zum Besten ihrer Gemeinden und mit ihren Einsichten bereichern werden. Aber bei allgemeinen Ausgaben wollen wir nicht stehen bleiben: ihr habt das Petitionsrecht; macht Gebrauch davon, um uns zu sagen, was euch schmerzt, was ihr wünscht; damit wir nicht einst, bei Niederlegung unserer Vollmachten, das traurige Recht haben, euch zu sagen: „Ihr enthülletet uns nicht alle eure Wunden, und daher kam Hilfe nicht!“ — Völker, würdig unblutiger Freiheit, verschönt eure Wiederentstehung, indem ihr euch selbst in den Gesetzen und in den Vollstrekern des Nationalwillens ehrt! Wo die Obrigkeit mit Achtung gehört wird, wo Zwietracht und Tumult ihre Kühnheit bändigen müssen, da läßt sich die Freiheit mit Sicherheit nieder, und fürchtet auswärtige Drohungen nicht. Wenn aber der Mensch sich frey glaubt, weil er mit den Gesetzen und den Dienern der Gewalt sein Spiel treibt, und ungestraft mit dem Blute seines Bruders sich färbt, dann ist er schon Sklave seiner Selbst, und bereitet auch seinem Vaterlande Ketten; Unordnung und Frechheit erzeugten zu jeder Frist Slaverei, und führten sie auch den freiesten Nationen zu. Der Bürger darf das Schwerdt nicht zücken, als zum Schutze des Rechtes; er soll die Beschlüsse der Magistrate nicht vereiteln, sondern beschützen, und die Waffen ergreifen oder ablegen, wie das Gesetz es befiehlt. Nicht der öffentlichen Macht soll er in den Weg treten, sondern dem öffentlichen Feinde; und vor dem Hauke der Freiheit sollen die Privatleidenschaften ersterben. Doch das Parlament hoft mit Zuversicht auf dauerhaftes Nationalglück im Schooße der Unabhängigkeit, weil es weiß, daß in vielen Gegenden des Reiches die Zahl der Uebelthaten sehr abgenommen. Das ist die schönste Huldigung, welche der Mensch seiner Freiheit bringen kan. Sie

schlägt nur Wurzel, wo er sich selbst achtet. Hätte das Gegentheil statt, hätte unsre Wiedergeburt die Zahl der Uebelthaten vermehrt, Bürgerzwietracht gewekt, den Geist der Insubordination den Kriegern eingehaucht, die mit dem Herbeißen zu des Vaterlandes Schutz die Verbindlichkeit übernahmen, dessen Winken blindlings zu gehorchen — dann würden die Vertreter des Volks am Schicksale des Vaterlandes verzweifeln, denn die Knechtschaft bringt leicht in ein Land, wo die Militärgewalt vorherrscht. Unterwerfung unter die Befehle ist der Charakter freier Helden; Unruhe und Hochmuth ist das Erbtheil der Sklaven. Völker, würdig eurer hohen Bestimmung! Jene, in deren Hände ihr eure Rechte niederlegtet, erneuern den bei ihrer Ermählung geleisteten Schwur treu zu seyn dem Vaterlande, dem Monarchen, der königlichen Dynastie! Der Ruhm der Nation wird von uns keiner politischen Rücksicht verkauft werden; die Verträge, auf die unsre Konstitution ihre Blitze schleuderte, warf bereits die Unerblichkeit des Parlamentes nieder, das unerbittlich ist, wenn die National-Souveränität angegriffen wird. Kein Opfer, was nicht des Vaterlandes Freiheit heischt, soll einer, durch unverdientes Schicksal gebeugten Nation aufgelegt werden. Jeder von uns schwört, ehrenvoll zu sterben; umfassend den weisen Sinn der Konstitution! Hoft, edle Völker! Eure Stellvertreter achten euer Urtheil, achten das Urtheil der Nachwelt! Unterzeichnet von Matteo Gualdi, Präsidenten, und den vier Sekretären.

Schon am 25 Sept. kam der englische Lord Oberkommissär auf den ionischen Inseln, General Maitland, an Bord der Fregatte la Revolutionnaire, Kapitain Welles, von Malta in Corfu an, von wo er sich am 30 nach der Insel Zante begab.

D e u t s c h l a n d.

Von den beiden aus Brasilien zurückgekehrten bairischen Akademikern, den H. Spix und Martius, sind Nachrichten vom 1 Nov. aus Madrid eingegangen.

Am Ende dieses Jahres wird sich der Landtag des Großherzogthums Weimar versammeln, und besonders über die einzuführende gleichmäßige Besteuerung in den verschiedenen Theilen des Landes berathschlagen.

D e s t r e i c h.

Eine, in mehreren öffentlichen Blättern erschienene Nachricht in Bezug auf Se. königliche Hoheit den Feldmarschall Ferdinand Herzog zu Württemberg ic. wird aus sicherer Quelle dahin berichtet, daß derselbe keineswegs in Ruhestand versetzt worden, sondern daß Se. Majestät der Kaiser von Oestreich gedachten Herzog zwar auf Höchstdessen wiederholtes Ansuchen, von der Stelle als Generalgouverneur in Oestreich ob- und unter der Enns, dann Salzburg, Seiner Gesundheitsumstände wegen zu entheben geruhen, Sich jedoch zugleich in dem dieserhalb erlassenen Handbillet vom 16 Okt. d. J., unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken, Höchstdessen Wiederanstellung bei schicklicher Gelegenheit vorbehalten haben.

Beschluß des Artikels aus dem östreichischen Beobachter.

„Im sechsten Punkte heißt es: „Alle Gefangnisse sind voll von Verurtheilten; unter diesen gibt es viele, die nur das Unglück zu Verbrechen verleitet hat. Rom hat sich öfters der Sklaven, Sparta der Floten zur Vertheidigung der

„Vaterlandes bedient, indem es ihnen die Freiheit schenkte. „Wählt demnach aus den Verurtheilten diejenigen, die keines infamirenden Verbrechens schuldig sind; bildet daraus ein „Freikorps; sie werden zu neuem Leben entstehen, und, während ihr dem Vaterlande dadurch eine Last abnehmet, werdet „ihr diese Leute für das Vaterland, und für sich selbst nützlich „machen.“ Der siebente Punkt klagt über die langsame und unvollständige Organisation der Nationalgarde, welcher alle Staatsbürger, ohne irgend eine Ausnahme, beitreten sollen, und an deren Gedelien besonders die Beamte (gli impiegati) keinen sehr lebhaften Antheil zu nehmen scheinen, da es von seihem heißt, „daß sie, wenn es auf Beziehung ihrer Gehalte an „komme, gewöhnlich die Ersten, wenn aber von Unterstützung „des Vaterlandes in seiner Noth die Rede sey, leider stets die „Letzten seyen!“ Eben deshalb wird verlangt, daß die Beamten vorzugsweise angehalten werden sollen, die unter die Fahnen zurufende Jugend des Landes auch anständig zu bekleiden. Der achte und letzte Punkt der Adresse enthält noch eine Hauptbeschwerte, die darin besteht: daß die Farben der Carbonari schändlich vernachlässigt, und nicht zur Nationalfarbe erhoben worden seyen. „Bürgerdeputirte! — so heißt es — sind wir frei, „oder sind wir noch Sklaven! Wenn wir frei sind, wo sind die „Insignien unsrer Freiheit? Wehen etwa unsere Fahnen auf den „Kastellen? Führen etwa unsere Regimenter die dreifarbig „Fahne? Welches Abzeichen tragen unsre Tapfern? Auf solche „Art gilt das Andenken des sechsten Julius so gut als gar nichts „mehr, und wir sind noch immer unter dem Despotismus. „Die Kolarde, die Fahnen müssen die Farben der Nation, jene „der Freiheit führen, nicht die Farbe der Sklaverei. Suchen „wir uns nicht zu täuschen; wir finden in diesem Benehmen „unsrer Feinde eine Hinterlist gegen unser Vaterland. Während die Fremden selbst unsere Wiedergeburt unsrer Sekte bemessen, zeigt ihnen die Nation das Gegentheil. Kaum werden die Bänder der Sekte an der Spitze der Fahnen, an der Brust der Tapferngeduldet, und überall sieht man Abzeichen des „Despotismus. Man pflanze daher auf den Forts die dreifarbig „Nationalfahne auf, das vaterländische Panzer wehe auf „unsren Mauern, in unserm Heere. Unsere Feinde werden „zittern beim Anblick dieses Wappens; sie werden das Zeichen „erkennen, das uns vereint, das Signal, auf welches das ganze „Vaterland herbeieilen wird; die Tapfern werden dieses Zeichen „nur mit dem Leben, oder nach demselben fahren lassen. Unsre „Soldaten, wenigstens hoffen wir es (!!), werden aufbrechen, „und sich unsern Feinden zeigen. Dieser einzige Akt ist hinreichend; unsre imposante Stellung wird unsre Feinde erschrecken. „Es ist jedoch nöthig, daß unsre Armee mit dem Gold in Richtigkeit sey; jeder wird gerne auf seinen eigenen Vortheil Verzicht leisten, damit nur vor Allem unsre Vertheidiger bezahlt werden. Für eine so schöne Sache werden alle Opfer mit „Freuden gebracht werden.“ Das Ganze schließt nun mit einer tragischen Ermahnung an die Bürgerdeputirten, worin diese aufgefordert werden, die Augen aufzuthun, und ihre Schuldigkeit besser, wie bisher, zu erfüllen, auch sich durch die noch so große Zahl von Gegnern keineswegs schrecken zu lassen; da ja 300 Spartaner bei Thermopylä — und 300 Fabier an den Gestaden der Cremera ihre Feinde zittern gemacht, und ihr Blut theuer verkauft hätten.“